

DEUTSCHE THEATERMACHER AM
HINDUKUSCH

ZWISCHEN WAHNSINN UND HOFFNUNG

Bachelorarbeit

Eingereicht von

Hannah Neumann

07-122-948

Major: Tanz- und Theaterwissenschaften

Minor: Kunstgeschichte

Eingereicht bei

Prof. Dr. Peter Marx

Institut für Theaterwissenschaften der Universität Bern

Eingereicht am

22.06.2010

41000 Zeichen

Hannah Neumann
St. Galler-Ring 63
4055 Basel
Schweiz

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----------|
| 1. Einleitung | Seite 3 |
| 2. Hintergründe | |
| 2.1 Theatergeschichte Afghanistans – Ein kurzer Überblick | Seite 4 |
| 2.2 Die deutsch-afghanische Zusammenarbeit | Seite 8 |
| 2.3 Kulturaufbau in Afghanistan | Seite 9 |
| 3. Deutsche Theatermacher in Afghanistan | |
| 3.1 Die Bedingungen | Seite 13 |
| 3.2 Gute Gründe | Seite 16 |
| 3.3 Was noch möglich wäre | Seite 18 |
| 4. Danksagung | Seite 21 |
| 5. Bibliographie | Seite 22 |

1. EINLEITUNG

Mitte Dezember 2009 war Deutschland im Weihnachtsstress und die Presse überflutet von Schreckensmeldungen über den Krieg am Hindukusch - der damals offiziell noch keiner sein durfte.¹

Zwischen all dem Hin und Her deutscher Politiker fiel ein Artikel aus dem üblichen Schema: Die *Zeit* widersetzte sich in ihrem Feuilleton mit der Überschrift „Kulturwunder Kabul“ dem üblichen Jargon der Pressewelt. Kunst als grösste Hoffnung Afghanistans – fast schon blasphemisch klang die Headline des Autors Ulrich Ladurner, in Zeiten, in denen das vom Krieg gebeutelte Land nur aus Taliban und Burkaträgerinnen zu bestehen schien. Der einseitige Bericht erzählte von dem Filmvorführer Sultan Istalifi, der *Afghan Films* wiederbeleben möchte, dem Filmemacher Mehdi Zafari und dem Musikwissenschaftler Dr. Sarmast, dessen waghalsiges Projekt es ist, eine Musikschule zu gründen. Und von der Gruppe Puppenspieler, die gegen die Ohnmacht anzupspielen versucht. Die Mut machen will und dafür selbst eine Menge Mut braucht. Denn Theaterspielen ist lebensgefährlich in einem Land, in dem der eigenen Familie oft das Verständnis dafür fehlt, jede Ansammlung Attentäter anzuziehen scheint und das Theaterverbot der Taliban noch tief in den Köpfen der Menschen verwurzelt ist.

Ohne Hilfe von aussen, so wird aus dem Artikel schnell klar, scheinen die kulturellen Vorhaben nur schwerlich realisierbar zu sein. Hilfe von Aussen sei notwendig. Im Falle des Puppentheaters kommt diese Hilfe vom Goethe-Institut in Kabul und von Wieland Jagodzinski, einem Puppenspieler aus Berlin und Dozent an der Ernst-Busch Schule.

Auch macht der Artikel klar, wie wichtig es ist, über diese Seite Afghanistans zu schreiben. Zu zeigen, dass es ein Leben abseits von Krieg und Zerstörung gibt. Dass nicht alles schlecht ist, sondern dass es auch Freude und Hoffnung gibt. Es ist wichtig zu belegen, dass eine Kooperation zwischen Deutschland und Afghanistan nicht nur historisch eine gute sein kann. Aber für eine gelungene Kooperation und eine gute Wiederaufbauhilfe ist es auch notwendig, Probleme aufzuzeigen und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Die Unterstützung des Theaters in Afghanistan aus dem deutschsprachigen Raum ist zunächst Schwerpunkt dieser Arbeit. Es wird versucht, den Status quo der kulturellen Aufbauhilfe im Theatersektor darzustellen, mit all ihren Problemen und Fortschritten und den Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, diese Projekte zu unterstützen.

Langfristig wäre es wünschenswert, den Aufbau des Theaterlebens in Afghanistan zu dokumentieren, das Puppentheater Parwaz nicht aus den Augen zu verlieren und zu sehen, wie sich

¹ *heute journal* vom 23.06.2009: Darin lieferte der damalige Verteidigungsminister Jung die Erklärung, warum die Bezeichnung „Krieg“ im Falle Afghanistan nicht korrekt sei: Es sei kein Krieg, weil man allein militärisch in Afghanistan nicht erfolgreich sein könne.

aus dieser zarten Pflanze ein Baum entwickelt, der alleine weiterwächst und Früchte trägt.

2.HINTERGRÜNDE

2.1 THEATERGESCHICHTE AFGHANISTANS – EIN KURZER ÜBERBLICK

Ein Tor, wer versuchen sollte, eine lineare Kulturgeschichte Afghanistans zu schreiben. Schon der Versuch, die Geschichte Afghanistans übersichtlich darzulegen, gestaltet sich schwierig,² beginnen die Meinungsverschiedenheiten schon beim Entstehungsdatum Afghanistans. Sinnvoll scheint eine Datierung auf das Jahr 1747, dem Entstehungsjahr des dynastischen Imperiums. Die Staatsgründung Afghanistans zwischen 1887 und 1897, deren Grenzen bis heute bestehen, kam hauptsächlich durch britischen und russischen Einfluss zustande.³

Die zahlreichen Sprachen, Ethnien und religiösen Konfessionen scheinen eine homogene kulturelle Entwicklung fast unmöglich zu machen.⁴ Starke Bindungen an Clans, Stammesgruppen und religiöse Gemeinschaften sind zudem problematisch für eine einheitliche politische Führung. Auch das Eingreifen westlicher Mächte seit 1838⁵ nahm Einfluss auf die kulturelle Vielfalt. Dass die Kolonialisationsversuche aber nicht nur fremde Kulturen nach Afghanistan brachten, sondern, im Gegenteil, Afghanistan auch zeitweise von der Aussenwelt abschotteten, zeigt die Situation nach 1842.⁶ Ein kontinuierlicher kultureller Austausch war damals nicht möglich.

Eine Trennung erfolgte aber nicht nur zwischen Afghanistan und anderen Staaten, oder den verschiedenen Volksgruppen untereinander: Seit dem 19. Jahrhundert modernisierten sich die Städte, während in den ländlichen Regionen traditionelle Gesellschaftsstrukturen bestehen blieben. Diese Kluft besteht bis heute und ist auch im Theater sichtbar. Da hauptsächlich die afghanische Hauptstadt Kabul kulturelle Aufbauhilfe erfährt, verirren sich nur vereinzelte Theatergruppen in die ländlichen Regionen.

Dabei ist der älteste bauliche Beleg für Theater in Afghanistan fernab der Grossstädte zu finden, nämlich in der nördlichen Stadt Ai Khanum, direkt an der tadschikischen Grenze. Neben Tempeln

2 Einen guten Versuch hat Conrad Schetter unternommen: In seinem Buch *Kleine Geschichte Afghanistans* gelingt ihm ein Überblick – verwirrend bleibt das Hin und Her der Stämme und ausländischen Mächte aber weiter.

3 Schetter, Conrad, *Kleine Geschichte Afghanistans*, München: Verlag C.H. Beck, 2004, S.14-70. Darin wird erläutert, dass Britisch-Indien durch die Einrichtung einer Grenzkommision in Afghanistan eine russische Offensive auffangen konnte. Die neue Grenzlinie wurden über den Kopf des damaligen Herrschers, 'Abdur Rahman, zwischen Britisch-Indien und Russland abgeschlossen. Dabei wurde ein Territorium festgelegt, das kaum über historische Wurzeln verfügte. Afghanistan wurde zu einem Konglomerat verschiedenster Gesellschafts- und Herrscherstrukturen. Auch die Regierungszeit 'Abdur Rahmans Ende des 19. Jahrhunderts sowie die Souveränität von Britisch-Indien 1923 kann als Gründungsursprung gewertet werden. Eine frühere Datierung wäre das antike Aryana und das mittelalterliche Khorassan.

4 Schetter, 2004, S. 23: In Afghanistan lassen sich insgesamt über 30 Sprachen feststellen. Die Anzahl der ethnischen Gruppen ist sehr schwankend: Zwischen 50 und 200 Gruppen können unterschieden werden. Die religiöse Mehrheit bilden die Muslime mit 99% - aber auch diese teilen sich in unzählige Untergruppen auf.

5 Erster anglo-afghanischer Krieg.

6 Schetter 2004, S. 60: Nach langen Gefechten zogen die britischen Besatzer aus Kabul ab. Trotz der Zusage, freies Geleit zu erhalten, kam von den einst 4500 Briten nur einer im Fort von Jalalabad an - der Rest war bei Angriffen getötet oder gefangen genommen worden oder erfroren. Durch das dadurch entstandene gegenseitige Misstrauen war es bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur wenigen Fremden möglich, das Land zu bereisen und so blieben Teile des heutigen Afghanistans grösstenteils von der Aussenwelt abgeschottet.

und Palästen gruben Archäologen ein Theater im typisch greco-buddhistischen Stil mit 5000 Sitzplätzen aus. Hier zeigt sich der Einfluss der Griechen durch Alexander den Grossen.⁷

Ein paar hundert Jahre später, in der Zeit der hinduistischen Kabulschaian, waren vor allem Tanz und Gesang als Darstellungskünste populär. Eine Tradition, die im 19. Jahrhundert durch den Emir Scher Ali Khan wiederbelebt wurde.⁸

Aber wie in allen anderen Kulturen auch, ist der Ursprung des afghanischen Theaters in regionalen und religiösen Riten zu finden. In der Geschichte des afghanischen Theaters waren die Madahan (Erzähler und Prediger) die Pioniere. Auf Bazaren und Versammlungsplätzen erzählten sie Epen und religiöse Geschichten. Ein weiteres Urgestein des afghanischen Theaters waren die Sadhos.⁹ Ihnen mangelte es nicht an Dramenstoff, da Lyrik in Afghanistan sehr beliebt war. Allein das Lebenswerk von Ferdaussi e Tussi „Shahnama“ umfasst 50 000 Verse aus der 5000 Jahre alten Geschichtsmythologie dieses Kulturkreises.¹⁰ Im Zentrum der Erzählungen der Sadhos standen des weiteren Beispiele couragierten Verhaltens sowie religiöse Figuren des Islam.

Von beiden Gruppen - den Madahan und den Sadhos - wurden die afghanischen Clowns, die Mazkharas, inspiriert. Diese benutzten übertriebene Masken, die Monster, Teufel, Feen und anderes zeigten. Sie traten an Geburtstagen, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten auf, um die Gäste zu unterhalten und zum Lachen zu bringen.¹¹

Im alten Kabul, an der Schwelle zum 20. Jahrhundert, wurde die erste Theatergruppe des Landes gegründet: Unter der Leitung des Malers Jabar versammelten sich Clowns und andere Theaterbegeisterte am Darwaza Lahuri.¹² Das erste Schauspielhaus gründete der damals regierende König Amanullah Khan (1919-1929). 1920 wurde die erste Produktion aufgeführt: Das patriotische Stück „Mutter der Nation“.¹³ In diesen Jahren wurde durch den Lehrer Ali Afandi Theater auch an Schulen populär. Hoch im Kurs standen Werke deutscher Klassiker, wie Lessings *Nathan der Weise*, Schillers *Kabale und Liebe* sowie Goethes *Faust* und Grillparzers *Traum*. Nach dem Abdanken des Königs wurde das Theater geschlossen. Es sollte erst Anfang der 1940er wieder aufgebaut werden.¹⁴ Der damals herrschende Batsche Saqau bezeichnete Kunst und Kultur als

7 Brechna, Habibo, *Die Kulturen Khorasans/Afghanistans*, in: Nicke-Miller, Claudine: Strategisches versus humanes Denken: das Beispiel Afghanistan, Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2009, S.43.

8 Sadri, Mir Hafizuddin, *Allgemeine Bemerkungen*, <http://www.afghan-aid.de/theater.htm>, xx / 03.03.2010.

9 Auch „Sadu“ geschrieben – diese Unstimmigkeiten der Schreibweise stammen von der völlig anders konzipierten persischen Schrift.

10 Mir Hafizuddin, xx / 03.03.2010.

11 Goethe-Institut, Federal Foreign Office, Kulturstiftung des Bundes, *Afghan National Theatre Forum*, Head of the theatre and cinema department, Faculty of Fine Arts, Kabul University counsellor for cultural affairs at the Kabul University, co-founder of the Dramatic Arts Centre, 2004, S. 12-13.

12 Lahori Tor, soweit aus Unterlagen ersichtlich handelt es sich um eine hinduistische Tempelanlage.

13 Mediothek Afghanistan, *What others say?*, http://www.mediothek.org.af/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=11&Itemid=15, 25.11.2004 / 14.04.2010.

14 Ustad Abdul Qaium Beset, *Theater und Schauspielkunst in Afghanistan*, übersetzt von Dr. Mir Hafuzuddin Sadri, <http://www.afghan-aid.de/theater.htm>, xx / 03.03.2010.

pervertiert.¹⁵ Das gemeinsame Beten sollte nun das Gemeinschaftserlebnis ersetzen.

Mitte des 20. Jahrhunderts wurden wieder vermehrt Theater gegründet. Zu den wichtigsten zählten das 1944 gegründete Knowledge Theatre und das fünf Jahre später entstandene City Theatre.

In diesen Jahren gab es auch einen relativ guten kulturellen Austausch mit anderen, westlichen Ländern: So leitete der aus Frankreich heimkehrende Muhammad Ali Raunaq die ersten Dramatic Art Kurse und brachte Afghanistan die Prinzipien des modernen Theaters nahe. Das Theater revolutionierte sich Ende der fünfziger immer mehr und stiess auf grosses Interesse in der afghanischen Bevölkerung. In den sechzigern war Schauspiel ein gut etablierter Bestandteil der Fine Arts Organisation. Die Bühnenstücke variierten zwischen Geschichten über Afghanistan und kulturellen Epen, bis hin zu Shakespeare und Werken Anton Tschechows. 1958 entstand sogar ein eigenes Frauentheater, dessen Stücke zunächst auch nur von Frauen besucht werden konnten. Später hatten auch Männer Zutritt.¹⁶ Die Trennung der Schauspieler bestand aber weiterhin, und so mussten in den Männergruppen die Männer Frauen spielen und in den Frauengruppen die Frauen Männer. Ein Umstand, der nicht selten für Verwirrung sorgte: Während einer Aufführung in Kabul kam es zu einer plötzlichen Durchsuchung durch afghanische Ordnungskräfte, die in den Räumen des staatlichen Schauspielhauses nach einer weiblichen Schauspielerin suchten. Grund war eine aus dem Off kommende Frauenstimme, die aber von einem männlichen Schauspieler imitiert worden war.¹⁷

Das Anfang der sechziger entstandene, von einem deutschen Architekten gebaute National Theater in Kabul verfügte über eine Drehbühne, einen Orchestergraben und 700 Zuschauerplätze.¹⁸

Nachdem die Kommunisten 1978 die Macht übernommen hatten, fingen viele Künstler an ins Ausland zu emigrieren. Aber die Theatergruppen verschwanden nicht ganz: Polizei und Feuerwehr von Kabul unterhielten während der gesamten Zeit der sowjetischen Besatzung ihre eigenen Theatergruppen.¹⁹ Als dann der Bürgerkrieg 1993 unter den verschiedenen Gruppierungen der Mujaheddin ausbrach, wurde das Kabuler Theater zerstört und die übriggebliebenen Künstler verstreuten sich in alle Himmelsrichtungen. Mit der Machtergreifung der Taliban 1995 wurden die Theaterschaffenden schliesslich gezwungen, sich vollkommen aus der Öffentlichkeit zurück zu ziehen. Nur an der Kabuler Universität überlebte Theater an der Faculty of Fine Arts. Es lässt einen verblüfft aufhorchen, dass dort in gemischten Gruppen gespielt wurde. Religiöse oder romantische Themen waren verboten, gern gesehen hingegen Stücke, in denen gezeigt wurde, um was für verachtungswürdige Wesen es sich bei Fotografen [sic!] handelte.²⁰ Die Vorführungen fanden fern

15 Sadri, Mir Hafizuddin, *Allgemeine Bemerkungen*, <http://www.afghan-aid.de/theater.htm>, xx / 03.03.2010.

16 Goethe-Institut, 2004, S. 12-13.

17 Mir Hafizuddin, xx / 03.03.2010.

18 Mediothek Afghanistan, 25.11.2004, sowie auch: Maseeh Raham, „Damit der Vorhang nie wieder fällt“, <http://www.nzz.ch/2004/11/08/fe/article9XKNS.html>, 08.11.2004 / 12.04.2010.

19 Mediothek Afghanistan, 25.11.2004.

20 Fotografieren galt unter den Taliban als un-islamisch – genau wie Theaterspielen oder das öffentliche Auftreten von

von jeder Öffentlichkeit statt, nur der Universitätsdirektor und seine Freunde kamen in den Genuss.²¹ Für alle zugänglich waren hingegen die öffentlichen Hinrichtungen, die auf grausamste Weise den Charakter eines Theaterspektakels hatten.

Manche Theatermacher führten ihre Theateraktivitäten im Exil fort, wie das Exile Theatre und AFGHANICA, die jedoch meist mit schwierigen Bedingungen konfrontiert waren. Als das Talibanregime „besiegt“ und die Übergangsregierung gegründet war, wurde Theater, wie andere Lebensbereiche auch, in Afghanistan wiederbelebt. Der damalige, in Amerika ausgebildete Minister für Information und Kultur, Dr. Sayeed Rahin Makhdum,²² förderte die Theaterszene und die ersten Aufführungen fanden vor hunderten von Leuten in den Ruinen des Kabuler Theaters statt. „Was diese Menschen uns zeigen wollen,“ so der Minister, „ist, dass Kunst, Musik und Kultur in diesem Land nicht sterben werden und niemals vernichtet werden können.“²³ Einige Künstler kehrten nach Afghanistan zurück und das Kabul Theatre, der Mobile Mini Circus For Children und andere Theater begannen, nach langer Zeit wieder zu spielen. Auch in den Provinzen begannen wieder unabhängige Theater zu existieren.²⁴ Thema der Aufführungen ist heute meist die Verarbeitung der eigenen Geschichte. Weiter findet man auf den Spielplänen riskante Themen wie Korruption, Armut, Drogenprobleme, Liebe und Ehebruch. Auch die Situation der Frauen wird auf der Bühne behandelt. Nicht selten aber ohne sie, denn noch müssen Frauenrollen oft von Männern übernommen werden. Für Frauen ist die Schauspielerei weiterhin ein gefährliches Metier, das mit dem Ruf der Prostitution zu kämpfen hat. Junge Schauspielerinnen gibt es noch wenige, meist muss auf ältere zurückgegriffen werden. Diese wurden nicht selten von ihren Familien verstossen. Aber es geht vorwärts: Schon 2004 existierte die Mädchengruppe „Mediothek Girls Theatre“, in der die damals 16jährige Ghulam Mohammed Regie führte. Für sie ist klar: In Afghanistan sind nun Frauen und Männer gleichberechtigt.²⁵

Frauen.

21 Mohammed Azeem Hussainzada, in: Medothek Afghanistan, 25.11.2004.

22 Dr. Sayeed Rahin Makhdum war vor 2004 Minister für Information und Kultur. Seit Januar 2010 besetzt er dieses Amt wieder.

23 Spiegel online, *Theaterpremiere in Kabul*, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,176142,00.html>, 09.01.2002 / 13.04.2010.

24 Goethe-Institut, Federal Foreign Office, Kulturstiftung des Bundes, 2004, S. 12-13.

25 Maseeh Raham, 08.11.2004.

2.2 DIE DEUTSCH-AFGHANISCHE ZUSAMMENARBEIT

Die deutsch-afghanische Kulturbeziehung birgt eine besondere Chance in sich. Im Gegensatz zu den Briten oder den Sowjets kamen die Deutschen nie als Besatzer oder mit kolonialen Ansprüchen.²⁶ Dass die deutsche Sprache in Afghanistan im Vergleich mit den umliegenden Ländern weit verbreitet ist, liegt an der guten Verbindung zwischen den beiden Ländern. Diese besteht schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts, auf Grund der engen wissenschaftlichen Verzahnung. Ausländische Entwicklungshilfe hingegen gab es vor 1930 kaum in nennenswertem Umfang. Afghanistan hatte die berechnete Befürchtung, dass Britisch-Indien und die Sowjetunion durch finanzielle Unterstützung zu starkem Einfluss auf das Land nehmen könnten. Diese Einstellung änderte sich erst mit dem Beitritt zum Völkerbund 1934. Damit begann auch die Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Frankreich, Japan und Italien mit Afghanistan im Bereich des Bildungs- und Wirtschaftswesens. 1958 wurde zusätzlich eine Entwicklungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Afghanistan vereinbart und schon in den 70ern gehörte Afghanistan zu den drei wichtigsten Empfängern für deutsche Entwicklungsgelder. Im Rahmen der aktuellen Wiederaufbauhilfe hat die Bundesregierung nun auf den internationalen Geberkonferenzen insgesamt 800 Millionen Euro für die Jahre 2002 bis 2010 zugesagt – wahrscheinlich wird sogar eine Summe von 885 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Rechnet man noch Schuldenerlass und sonstige Massnahmen hinzu, wird Deutschland bis Ende 2010 eine Milliarde Dollar für den Wiederaufbau in Afghanistan beigesteuert haben.²⁷

Nach der Machtergreifung der Kommunisten war es vor allem die DDR, die die Beziehung zum Hindukusch aufrecht erhielt.²⁸

Das Goethe-Institut öffnete 1960 in Kabul seine Türen, musste aber schon 1990 auf Grund des Bürgerkriegs wieder schliessen.²⁹ 2003 wurde es jedoch wieder eröffnet und war damit das erste ausländische Kulturinstitut der Stadt.³⁰

Auch der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) blickt auf eine lange Geschichte in Afghanistan zurück. 1964, also vier Jahre nach der Eröffnung des Goethe-Instituts, traf der erste deutsche

26 Dies wird tatsächlich von den Afghanen auch so wahrgenommen, wie bspw. von dem afghanischen Minister für Information und Kultur Sayed Raheen (Dr. Sayeed Makhdom Rahin): Hessischer Rundfunk, *Kultur in Kabul, ein zartes Pflänzchen*, 06.02.2004, nachzuhören auf: http://lernarchiv.bildung.hessen.de/krisen/afghan/edu_3693.html?show_all=1

27 Schneider, Andreas, *Zivil-militärische Zusammenarbeit und Koordinierung des Wiederaufbaus am Beispiel des deutschen PRTs in Kunduz – eine Betrachtung aus Sicht des Deutschen Entwicklungsdienstes Afghanistan*, in: Feichtinger, Walter & Gauster, Markus: *Zivil-militärische Zusammenarbeit am Beispiel Afghanistan / Civil-Military Interaction – Challenges and Changes*, Wien: Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, 2008, S. 139-140.

28 Schetter 2004, S. 14-84.

29 Sachse-Toussaint, Rita, Leiterin des Goethe-Instituts in Kabul, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinEntwicklungspolitik/085/s5-goethe-institut-kabul-puppentheaterprojekt.html>, xx / 01.06.2010.

30 Hessischer Rundfunk, 06.02.2004.

Entwicklungshelfer in Afghanistan ein. Auch dies zeigt die besondere Verbindung zwischen den beiden Ländern, ist Afghanistan somit eines der ersten Länder, das mit dem DED zusammenarbeitete. Früher als das Goethe-Institut unterbrach der DED seine Aktivitäten: 1978/79 zog er sich aufgrund des Staatsstreiches, der anschließenden Besetzung durch die Sowjets und dem folgenden Bürgerkrieg aus Afghanistan zurück. 2002 nahm der DED seine Tätigkeit wieder auf.³¹

Neben all der guten und nützlichen Zusammenarbeit hatte der Einfluss Deutschlands aber auch zur Folge, dass sich die Rassen- und Nationalideologien des Dritten Reiches verbreiteten.³²

Momentan ist das Ansehen der Deutschen in Afghanistan meist noch positiv. Doch nicht selten wird das entgegengebrachte Vertrauen enttäuscht. Immer wieder gibt es Fälle, in denen deutsche Truppen bei Unrecht nicht einschreiten. Für die afghanische Bevölkerung unverständlich – glaubt diese doch, die Deutsche Bundeswehr wäre mächtig.³³

Um weiterhin eine gute deutsch-afghanische Beziehung aufrecht zu erhalten, wäre es sicherlich sinnvoll, den Einsatz am Hindukusch zu überdenken und umzustrukturieren.

2.3 KULTURAUFBAU IN AFGHANISTAN

Am kulturellen Aufbau Afghanistans scheiden sich die Geister. Ideal wäre, wenn Afghanistan aus eigener Kraft einen Wiederaufbau ihrer Kultur bewerkstelligen könnte. Nur: Afghanistan hat kaum noch kulturelle Ressourcen – die meisten Kulturschaffenden sind während über 30 Jahren Krieg emigriert oder ermordet worden und die, die dableiben, unterrichten Wissen, das sich seit den 1960er kaum weiterentwickelt hat. Der Bilderstrom der Taliban hat nicht nur die Buddhas von Bamiyan zerstört.³⁴ Zudem ist Afghanistan das sechst-ärmste Land der Welt.³⁵ Deshalb geht es gar nicht ohne Unterstützung von aussen. Fraglich ist eben nur, ob diese auch gut und richtig organisiert wird.

Fakt ist, dass den finanziellen Aufbauleistungen der Geberländer in Höhe von 11,3 Milliarden Euro

31 Schetter 2004, S. 131.

32 Schetter 2004, S.84: „Über den Ariergedanken konnte eine afghanische Geschichte, die bis in die Frühzeit zurückreichte, konstruiert werden, und die Afghanen wurden aufgrund der räumlichen Überschneidung mit Aryana zu den „eigentlichen Ariern“ erhoben.“

33 Thörner, Marc, *Afghanistan Code*, Hamburg: Edition Nautilus, 2010, S. 119-121: In Khanabad wurden die Dorfbewohner von englisch sprechenden Militärs überfallen, geschlagen und ihre Häuser verwüstet, mit der Begründung, man würde dort Drogen verstecken. Der Verdacht stellte sich als falsch heraus. (Es kommt immer wieder vor, dass der OED Falschnachrichten zugespielt werden. Die Militärs greifen ein, ohne die Nachrichten vorab zu überprüfen.) Das deutsche Militär, das 30 Kilometer weiter stationiert ist, griff nicht ein.

34 Auch das Nationalmuseum von Kabul wurde samt Inhalt von den Taliban zerstört.

35 Feichtinger & Gauster: Schneider, 2008, 133.

120 Milliarden Euro Ausgaben für Sicherheit gegenüber stehen.³⁶ Fakt ist auch, dass Afghanistan gerade wieder nur eine Handbreit vom Rückfall in den Fundamentalismus entfernt ist. Sicher ist ein Grund für das Scheitern der Wiederaufbauleistungen die mangelnde Kohärenz und Einigkeit der Internationalen Afghanistan-Friedenstruppen.³⁷

Nicht minder problematisch ist die Verteilung der Hilfsangebote: Die zahlreichen Hilfsorganisationen, die seit 2002 nach Afghanistan kamen, konzentrieren ihre Arbeit hauptsächlich auf Kabul. Mit den Hilfsorganisationen zog in Afghanistan auch ein westlicher Lebensstil in der Hauptstadt ein - der die Kluft zwischen der Grossstadt und dem übrigen Land verstärkte.

Ein weiteres Problem ist, dass es unterschiedliche Erwartungen an die Wiederaufbauhilfe gibt: Viele Afghanen erwarten primär Nothilfe und den Aufbau einer Infrastruktur. Die internationale Gemeinschaft hat jedoch vielmehr das Ziel, die gesellschaftlichen Institutionen zu modernisieren, also die Einführung einer Demokratie im westlichen Sinne. Die Beseitigung kultureller, vor allem islamischer Traditionen und die Unterwanderung lokaler Macht- und Entscheidungsstrukturen stellt ein nicht zu unterschätzendes Problem dar.³⁸ Andererseits haben ca. 60% der Politiker nach Angaben der AIHRC (Afghanistan Independent Human Rights Commission) Menschenrechtsverletzungen begangen oder begünstigt.³⁹ „Feinde“ ziehen nach einem innerstaatlichen Konflikt nicht ab, sie bleiben und leben oft gleich nebenan weiter.⁴⁰ Dies sind Gründe dafür, dass in etwa der Hälfte der Länder, die einen Bürgerkrieg hinter sich haben, in den ersten fünf Jahren von neuem Gewalt ausbricht.⁴¹

Bildung und kultureller Wiederaufbau können vor Gewalt schützen. Kultur sei, so Almut Wieland-Karimi, Leiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung, ein integrierender Faktor. Ein Konzert bringe Menschen zusammen, die jahrelang verfeindet waren. Es bewirke mehr als 1000 Konferenzen.⁴² So kann auch Theater eine wichtige Rolle im kulturellen und menschlichen Wiederaufbau spielen.

Es kann ein Ventil sein, da Themen zur Sprache gebracht werden können, die sonst im Untergrund schwelen. In Afghanistan hat das eine besondere Relevanz: Eine offizielle Zensur gibt es nicht. Vielmehr findet die Zensur in den Köpfen der Menschen statt.⁴³ Auf der Bühne können Verhältnisse

36 Hörstel, Christoph R., *Sprengsatz Afghanistan. Die Bundeswehr in tödlicher Mission*, München: Knauer Verlag, 2007.

37 Hagen, Claudia, *Die Macht der afghanischen Warlords*, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/28/28370/1.html>, 26.07.2008 / 13.03.2010: „Die Deutschen Soldaten bauen das Schulwesen mit auf sowie den Strassenbau und unterstützen die Polizei; die Italiener erneuern das Gerichtssystem [!] und die Amerikaner finanzieren Landwirtschaft und Bauern.“

38 Schetter, 2004, S.145.

39 Feichtinger & Gauster: Schneider, 2008, 135.

40 Titus, Nicole, *Theater in Krisengebieten*, Lingen (Ems): Bachelorarbeit, 2009, S. 76.

41 Bericht des Generalsekretärs Kofi Annan, *In größerer Freiheit: Auf dem Weg zu Entwicklung, Sicherheit und Menschenrechten für alle*, http://www.un.org/Depts/german/gs_sonst/a-59-2005-ger.pdf, 21.03.2005, 20.05.2010, zitiert nach N. Titus.

42 Zekri, Sonja, *Harmonium und Kalaschnikow*, in: Süddeutsche Zeitung, vom 14.10. 2003, S. 15.

43 Interview mit Helana Waldmann am 23.05.2010. Die Regisseurin Helena Waldmann war zweimal in Afghanistan – das erste Mal 2007 mit einer eigenen Produktion, *Letters from Tendland – Return to Sender*, das zweite Mal gab sie 2008 eine Workshop im Rahmen des fünften internationalen Theaterfestivals in Kabul. Ein weiterer Besuch ist für

verhandelt werden, über die im alltäglichen Leben lieber geschwiegen wird.

Konkret geschieht dies beim Educational Theatre: Gruppen, die übers Land fahren und Themen wie Hygiene, Stellung der Frauen und Schulbildung ansprechen. Leicht können die Theaterspieler die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: Trotz oder gerade wegen der schwierigen Lebensverhältnisse freut man sich über Abwechslung – und Fernseher sind in den Provinzen eher eine Seltenheit; meist lebt man hier ohne Strom und ohne das nötige Geld für einen Fernsehapparat.⁴⁴ Dass 90% der Frauen und 50% der Männer Analphabeten sind, macht es für die Mehrheit der Bevölkerung besonders schwer, sich eine eigene, unabhängige Meinung zu bilden.⁴⁵ Daher ist es gerade in den ländlichen Regionen wichtig,⁴⁶ eine Gegeninstanz, eine andere öffentliche Meinung als die der Mullahs, Clan- oder Dorfcheads zu präsentieren. Tatsächlich geschieht bei solchen Anlässen dann auch das ein oder andere in den Köpfen der Menschen: Ein Schulbau wird unterstützt, oder die Tochter zur Schule geschickt.⁴⁷ Diese Form der Theaterarbeit musste aber in den letzten Jahren sehr eingeschränkt werden, da es mittlerweile sehr gefährlich geworden ist, über Land zu reisen.⁴⁸ Es ist aber nicht nur wichtig, dass Theatermacher die verschiedensten Ecken Afghanistans bereisen. Wichtig ist auch, dass sich die Kulturschaffenden aus dem ganzen Land treffen, dass sie hinter ihren Bergen hervorkommen, um zu schauen, was die anderen so machen, um sich dann zu vernetzen. Eine gute Kooperation fördert die Entwicklung der Theaterszene und zeigt den Beteiligten, dass sie nicht alleine für eine freie und produktive Theaterlandschaft kämpfen.

So findet seit 2004 einmal im Jahr das afghanische Theaterfestival (Afghan National Theatre Forum) statt. Neben Theateraufführungen werden zusätzlich Workshops und Diskussionsforen angeboten. Die afghanischen Organisatoren⁴⁹ werden durch ISAF, das deutsche auswärtigen Amt sowie die Kulturstiftung des Bundes unterstützt,⁵⁰ mittlerweile beteiligen sich auch andere ausländische Kulturinstitutionen. Die deutsch-afghanische Regisseurin Julia Afifi kann dabei als treibende Kraft des Ganzen bezeichnet werden, daneben ist das Engagement des Goethe-Instituts von zentraler Bedeutung. Dabei zeigt sich, dass sich die Aufgabenbereiche manchmal verschieben: Eigentlich ist das Goethe-Institut neben dem kulturellen Austausch in erster Linie dafür zuständig, ein umfassendes Deutschlandbild durch Information über das kulturelle, gesellschaftliche und

Anfang nächsten Jahres geplant.

44 Ustad Rafiq Sadeq, *Vierzig Jahre Theaterleben*, <http://www.afghan-aid.de/sadeq.htm>, 27.05.03 / 12.02.2010: In Afghanistan ist Fernsehen sowieso eine recht junge Angelegenheit, die es erst seit 1978 gibt.

45 Sayami, Omar und Susanne, *Bildungspolitische Entwicklung in Afghanistan*, <http://initiative-afghanistan.de/bildung.html>, 2007 / 27.05.2010. Die Zahlen der Analphabeten variieren allerdings in unterschiedlichen Berichten.

46 Hier ist die Analphabetenrate besonders hoch.

47 Interview mit Julia Afifi am 07.06.2010. Die Regisseurin Julia Afifi lebte als Kind mehrere Jahre in Afghanistan. 2004 war sie Mitorganisatorin des ersten afghanischen Theaterfestivals. Sie lebte über zwei Jahre in Kabul.

48 Interview mit Jutta von Stieglitz-Yousufy am 04.06.2010.

49 Afghanisches Ministerium für Information und Kultur, Universität Kabul, Radio Television Afghanistan, Foundation for Culture and Civil Society

50 Goethe-Institut, Federal Foreign Office, Kulturstiftung des Bundes, 2004, Einleitung.

politische Leben zu vermitteln.⁵¹ In Afghanistan aber will man den Wiederaufbau kultureller Einrichtungen unterstützen und die Aus- und Fortbildung von Künstlern und Entscheidungsträgern im Kultur- und Bildungsbereich fördern.⁵²

Ein weiterer, wichtiger Bereich der Theaterarbeit in Afghanistan ist das Theater der Unterdrückten.⁵³

Mit dieser partizipativen Theaterform arbeitet Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn.⁵⁴ Für ihn ist es zunächst wichtig, dass nach den langen Kriegsjahren Orte und Räume geschaffen werden, in denen sich die Menschen frei austauschen können. Das partizipative Theater kann Konflikte und Problemsituationen analysieren. Daraus entstehen Handlungsansätze und Lösungsstrategien, die nicht von aussen aufoktroziert werden. Diese selbstständige Erarbeitung hat einen mobilisierenden Effekt. Politische Organisationen, die teilweise im Untergrund arbeiteten, sehen in dieser Arbeit eine Möglichkeit, legal aktiv zu bleiben.⁵⁵

Egal welche Form der Theaterarbeit betrieben wird – Ziel ist immer, die Bewohner Afghanistans zu unterstützen ein selbstbestimmtes Leben zu führen und die eigenen Möglichkeiten selbstständig voll auszuschöpfen. Trotz der extrem schwierigen aktuellen Situation ist die Hoffnung, dass die gesamte Kulturaufbauhilfe in Afghanistan irgendwann überflüssig werden wird.

51 Goethe-Institut, *Über uns*, <http://www.goethe.de/uun/deindex.htm>, xx / 11.03.2010.

52 Sachse-Toussaint, Rita, *Der Hase und der Igel in Kabul*, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinEntwicklungspolitik/085/s5-goethe-institut-kabul-puppentheaterprojekt.html>, April 2010 / 09.05.2010.

53 Boal, Augusto, Weintz, Jürgen (Hrsg.), *Der Regenbogen der Wünsche – Methoden aus Theater und Therapie*, Berlin, Milow, Srasburg: Schibri-Verlag, 2006, S. 57, zitiert nach Nicole Titus, 2009: Kernhypothese des Theaters der Unterdrückten ist, dass der Unterdrückte selbst und nicht der Künstler an seiner Stelle Handlungen ausführt. Durch das Handeln im Kontext einer theatralen Fiktion wird er befähigt, auch im wirklichen Leben so zu handeln.

54 Der Deutsch-bolivianische Entwicklungshelfer ist seit März 2006 als Friedensfachkraft immer wieder für längere Zeiträume in Afghanistan. Momentan, Juni 2010, ist er wieder dort.

55 Interview mit Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn am 27.05.2010.

3. DEUTSCHE THEATERMACHER IN AFGHANISTAN

3.1 DIE BEDINGUNGEN

Trotz der mittlerweile erreichten Verbesserung auf dem kulturellen Sektor ist festzustellen, dass die Entwicklung nur in kleinen Schritten erfolgt. Rita Sachse-Toussaint, Leiterin des Goethe-Instituts in Kabul, begründet dies nicht nur mit der schwierigen politischen Lage, sondern mehr noch mangelhaften Ausbildung an Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen auf Grund unzureichender Qualifikation von Lehrkräften.⁵⁶ Aber auch die mangelnde Konzentrationsfähigkeit und schlechte Motorik erschweren das Arbeiten. Schuld daran ist meist ein zu Unselbstständigkeit und Passivität führender autoritärer Erziehungsstil.⁵⁷

Dass deutsche Theatermacher ausgerechnet in Afghanistan landen, ist meist Zufall. Helena Waldmann hatte vor Afghanistan unter anderem im Iran und in Palästina gearbeitet.⁵⁸ In Berlin führte sie ein Stück mit Exil-Iranerinnen auf. So wurde das Goethe-Institut auf sie aufmerksam und lud sie 2007 ein, das Stück auf dem afghanischen Theaterfestival aufzuführen. Positiv von Land und Leuten beeindruckt flog sie im darauffolgenden Jahr wieder hin, um einen 10-tägigen Workshop zu leiten. Mittlerweile hatte sich die Lage aber schon drastisch verschlechtert. Die Taliban standen direkt vor Kabul. Die Freizeit verbrachte sie im Hotel – zum Workshop wurde sie gefahren und wieder abgeholt.⁵⁹

Diese Erfahrung haben auch andere Deutsche gemacht, wie der Puppenspiel-Dozent Wieland Jagodzinski. Ebenso wie Helena Waldmann hatte er vor Afghanistan schon Erfahrungen in Krisengebieten gemacht. Vier Jahre lang lebte er in Äthiopien, wo er Stücke über Beschneidung von Mädchen inszenierte.⁶⁰ Wie auch seine Kollegin wurde er vom Goethe-Institut eingeladen. 2007 leitete er einen Puppentheater Workshop am Fine-Art-College der Universität Kabul. 2008 reiste er wieder hin. 2009 entstand aus dem Workshop die professionelle Puppenspielergruppe Parwaz⁶¹ - wieder war Wieland Jagodzinski mit dabei. Momentan, Frühsommer 2010, ist er auch für einige Wochen in Kabul, um Parwaz bei 26 Aufführungen an Schulen in Kabul, Mazar, Herat, Kandahar und Jalalabad zu begleiten. Den Auftrag dafür erhielt das Ensemble von der UNICEF. Jagodzinski nimmt es immer wieder auf sich, in eine Stadt zu fahren, deren Luftverschmutzung einem buchstäblich den Atem nimmt.⁶² Die geringe Luftfeuchtigkeit macht Deutschen zusätzlich enorm zu schaffen. Dann sind da noch die verschärften Sicherheitsmassnahmen, von denen Wieland

56 Interview mit Rita Sachse Toussaint am 03.06.2010

57 Interview mit Julia Afifi am 07.06.2010.

58 Biographie Helena Waldmann, <http://www.helenawaldmann.com/>, xx / 17.03.2010.

59 Interview mit Helana Waldmann am 23.05.2010

60 Vorbringer, Anne, *Wieland Jagodzinski birngt Kreativität in Kriegsgebiete*, Berlin: Berliner Zeitung, 10.12.2008.

61 Goethe-Institut, <http://www.goethe.de/ins/af/kab/de3905153.htm>, xx / 12.06.2010.

62 Hierzu Gebauer, Matthias & Hoelzgen Joachim, Luftverschmutzung am Hindukusch, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,545406,00.html>, 07.04.2008 / 30.03.2010.

Jagodzinski ein Liedchen singen kann. Teilweise kamen er oder die Spieler wegen Ausgangssperren nicht zu den Proben, teilweise kamen sie nicht von den Proben weg – wegen Ausgangssperren. Auch wenn es keine Ausgangssperren gab, kamen die Puppenspieler trotzdem nicht immer pünktlich zu den Proben, manchmal gar nicht.⁶³ Eine Arbeitseinstellung, die auch Julia Afifi bekannt ist. Als Deutscher muss man umdenken: In Afghanistan hat das Privatleben eine viel grössere Priorität. Wenn der Onkel zu Besuch kommt, sich jemand verlobt oder heiratet, wenn jemand aus der Familie krank ist, was bei den afghanischen Familienverbänden häufig der Fall ist, bleibt man zu Hause.⁶⁴ Wenn jemand stirbt wird 30 Tage getrauert – 30 Tage, an denen man eventuell auch nicht arbeiten geht.⁶⁵ Da viele Frauen nirgends unbegleitet hingehen dürfen, müssen sie bei Behördengängen, Arztbesuchen und anderen Aktivitäten von männlichen Familienangehörigen begleitet werden. Sich aber den Erwartungen der Familie zu widersetzen fällt schwer, ist der familiäre Zusammenhalt in Afghanistan doch geradezu lebensnotwendig. Das ist auch der Grund, warum immer wieder Schauspieler abspringen – teilweise kurz vor der Aufführung, aus Angst vor Konsequenzen aus der eigenen Familie.

Erschwerend kommt weiter die Verkehrslage in Kabul hinzu: Für 400 000 Einwohner geplant, wohnen heute knapp 4 Millionen in der Metropole. Das bedeutet ein permanentes Verkehrschaos. Neben den Staus sind die Ursache dafür auch Strassensperren. Wenn dort die Passierscheine nicht gelesen werden können – 80% der afghanischen Polizisten sind Analphabeten⁶⁶ - kostet das nicht nur Zeit, sondern auch Nerven.⁶⁷ Nicht zu vergessen sind auch die Feiertage.⁶⁸ 2009 probte Jagodzinski mitten im Fastenmonat Ramadan. Körperliche Ertüchtigung fällt schwer, wenn man zwischen 05.30 Uhr und 18.30 Uhr weder essen noch trinken darf. Auch auf die Feiern zum Ende des Ramadan muss man einkalkulieren: Ensemblemitglieder können ausfallen, wenn sie zu ihren Familien in die fern gelegenen Städte und Dörfer reisen. Schliesslich müssen immer wieder Schauspieler abspringen, weil sie es sich nicht leisten können, den ganzen Tag zu proben. Sie müssen arbeiten, um Geld für die Familie zu verdienen.⁶⁹

...Und immer wieder klingelt bei Proben das Handy. Doch ausschalten kann man es nicht. Bei Anschlägen werden sofort Freunde und Verwandte angerufen, um Erkundigungen über deren Verbleib zu machen und diese selbst zu informieren, dass es einem gut geht.

Diese dauernde Gefahr spüren die ausländischen Mitarbeiter. Das war aber nicht immer so.

Als Julia Afifi 2003 eine Langzeitdozentur in der Theaterabteilung der Faculty of Fine Art in Kabul

63 Jagodzinski, Wieland, *Was macht ein deutscher Puppenspieler in Kabul*, Berlin: Berliner Zeitung, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2009/1017/magazin/0001/index.html>, 17.10.2010 / 02.02.2010.

64 Interview mit Julia Afifi am 07.06.2010.

65 Interview mit Jutta von Stieglitz am 04.06.2010

66 Attac: *Archivdaten*, <http://attacberlin.de/ags/gegendenkrieg/afghanistan-archivdaten/>, 11.05.2010 / 01.06.2010.

67 Interview mit Wieland Jagodzinski, am 19.03.2010.

68 Interview mit Julia Afifi am 07.06.2010.

69 Interview mit Wieland Jagodzinski am 19.03.2010.

antrat, war dort alles noch voller Hoffnung. Die Taliban schienen fast besiegt und ein gelungener Wiederaufbau des Landes nur eine Frage der Zeit. Die hoffnungsfrohe Stimmung hielt auch 2004 an, obwohl damals schon auf Grund der schwierigen Sicherheitslage das Internationale Theaterfestival von Kabul zu einem Nationalen wurde. Die neuen afghanischen Präsidentschaftswahlen waren auf den 9. Oktober verlegt worden und fielen damit direkt in die Zeit des Festivals. Die Zahl der Anschläge hatte sich seit Juli signifikant erhöht. Die ISAF riet dringend von der Durchführung ab, da sowohl sie als auch die afghanischen Sicherheitsorgane mit dem Schutz der Wahlen vollkommen ausgelastet waren. Um nicht zu sehr zu demotivieren, wurde das Festival nicht ganz abgesagt, sondern in abgespeckter Form auf Dezember verlegt.⁷⁰ Aus Sicherheitsgründen wurde das Festival auch nicht an die grosse Glocke gehängt. Im Allgemeinen werden Aufführungsorte erst am Tag der Aufführung bekannt gegeben.⁷¹ Zudem fanden die Aufführungen aus Sicherheitsgründen am Tag statt, so dass ein Grossteil der Bevölkerung gar nicht teilnehmen konnte und das Publikum zur Mehrheit aus Studenten bestand.⁷²

Einen Rückschlag auf kultureller Ebene bedeutete die Wahl des konservativen Abdul Karim Khoram 2004 zum neuen Minister für Information und Kultur. In den Augen der Künstler war er viel mehr ein Kulturverhinderer denn ein -förderer.^{73 74}

Trotz dieser Rückschläge schien eine positive Entwicklung möglich. Als Jutta von Stieglitz-Yousufy als Kamerafrau 2004 im Auftrag der deutschen Welle zum ersten Mal das Land bereiste, empfand sie die Lage noch als relativ stabil. Auch sie flog ein zweites Mal hin: 2006 drehte sie ihren mit dem deutschen Menschenrechts Filmpreis ausgezeichneten Film *Getauschte Blicke – Theaterleben in Kabul*.⁷⁵ Die Leute waren optimistisch und die Armut der Bevölkerung noch nicht allgegenwärtig, wie schon 2008.⁷⁶ Die Gefahr scheint gemeinsam mit der Desillusionierung jährlich zuzunehmen. Einladender wurde die Arbeit für deutsche Entwicklungshelfer nicht, als klar wurde, dass die Internationalen Schutztruppen die Vertreter einzelner Organisationen nicht wirklich schützen können. Nach den Unruhen am 29. Mai 2006 in Kabul zeigten sich bei vielen Organisationen grosse Lücken im Sicherheitsnetz und gleichzeitig die unterschiedlichen Herangehensweisen der einzelnen Botschaften. „Während beispielsweise die dänische, britische,

70 Faculty of fine Arts, *Sicherheitslage in Kabul*, <http://www.afghandrama.com/first-festival.htm>, 05.08.2004 / 03.06.2010.

71 Interview mit Wieland Jagodzinski am 19.03.2010.

72 Interview mit Jutta Stieglitz-Yousufy am 04.06.2010.

73 Schaper, Rüdiger, *Der Kabuler Kreidekreis*, Berlin: Der Tagesspiegel, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/der-kabuler-kreidekreis/1032774.html>, 05.09.2007 / 10.06.2010.

74 Blettner, Anette, *Das Kopftuch wird wieder festgezurr*, München: Fokus, http://www.fokus.de/politik/ausland/afghanisches-fernsehen_aid_123544.html, 28.01.2007 / 03.05.2010: Unter dem Druck von Khoram musste der liberale Intendant der staatlichen Radio- und Fernsehanstalt RTA, Najib Roshan, sein Amt nieder legen und Nachrichtensprecherinnen wieder Kopftuch tragen. Weiter wurde es 80 Journalisten verwehrt, weiter für RTA zu arbeiten.

75 Stieglitz-Yousufy, Jutta, *Getauschte Blicke – Theaterleben in Kabul*, München: Steyl Medien, 2006.

76 Interview mit Jutta von Stieglitz-Yousufy am 04.06.2010.

amerikanische und italienische Botschaft alle ihre Staatsangehörigen evakuierten, ergriff weder die deutsche Botschaft noch das deutsche ISAF-Kontingent in Kabul derartige Massnahmen.“⁷⁷ Das hat sich mittlerweile geändert und nun muss andererseits hinterfragt werden, ob der Abzug von Entwicklungshelfern die richtige Entscheidung ist.⁷⁸ Es stellt sich die Frage nach der Verantwortung der Menschen füreinander, nach dem Wert eines einzelnen Lebens, im Vergleich zur Gemeinschaft. Die Frage kann nicht hier und auch sonst wohl nur schwer beantwortet werden. Nur soviel ist klar: Das Vertrauen der Afghanen in ausländische Unterstützung wird dadurch nicht besser. Zu Recht fragen sie sich, wie Deutsche ihnen helfen wollen, wenn sie bei jedem grösseren Anschlag das Land verlassen, sich in Hochsicherheitsbunkern verbarrikadieren und aus Angst vor sämtlichen Afghanen, nicht bereit sind, mit ihnen in einem Lokal Kaffee trinken zu gehen.⁷⁹ Das Dilemma ist in Afghanistan wie auch sonst, dass es keine einfachen Antworten, kein eindeutiges „richtig oder falsch“ gibt. Die Enttäuschung der Afghanen ist berechtigt, die Angst der ausländischen Aufbauhelfer nicht minder.⁸⁰

3.2 GUTE GRÜNDE

Es drängt sich die Frage auf: Warum engagieren sich Menschen trotzdem weiter, was sind ihre Gründe, in dieses Land zu gehen?

Irgendwo zwischen all den Strapazen, Risiken und Problemen scheint das Ganze dann eben doch Sinn zu machen. Keiner der für die Arbeit Befragten wirkt, als habe er ein Helfersyndrom. Keiner wurde gezwungen, das Land am Hindukusch zu bereisen. Keiner wurde genötigt, wieder zu kommen. Finanziell scheint der Anreiz für eine Fahrt nach Afghanistan nicht besonders hoch zu sein.⁸¹ Dennoch sind alle, die einmal dort waren, mindestens ein zweites Mal zurückgekehrt. Für Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn ist es gar zu einer zweiten Heimat geworden.⁸² Alle der Befragten spielen mit dem Gedanken, erneut hin zu fliegen. Jutta von Stieglitz-Yousufy hatte vor kurzem

77 Feichtinger und Gauster: Schneider, 2008, S. 138.

78 Stern.de, *UN bringt 600 Mitarbeiter in Sicherheit*, Hamburg: Stern, 05.11.2009, <http://www.stern.de/politik/ausland/afghanistan-un-bringen-600-mitarbeiter-in-sicherheit-1519635.html><http://www.stern.de/politik/ausland/afghanistan-un-bringen-600-mitarbeiter-in-sicherheit-1519635.html>, 05.11.2009 / 04.04.2010: Als im Un-Gästehaus in Kabul am 28.10.2009 8 Menschen durch einen Anschlag getötet wurden verlegte die UN 600 ihrer Mitarbeiter in sicherere Gebiete – der Grossteil wurde ausser Landes gebracht.

79 Interview mit Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn am 27.05.2010.

80 Reichelt, Julian, *Vier Bundeswehrsoldaten bei Raketen-Angriff getötet* <http://www.bild.de/BILD/politik/2010/04/15/afghanistan-vier-bundeswehr-soldaten/bei-kunduz-getoetet.html>, 15.04.2010 / 20.05.2010: Seit 2002 sind in Afghanistan 26 Soldaten bei Gefechten oder Anschlägen getötet worden. Die Gesamtzahl der in Afghanistan gestorbenen deutschen Soldaten beläuft sich auf 43. Dass nichts über Opferzahlen von Entwicklungshelfern zu finden ist zeigt, was am Hindukusch Priorität hat.

81 Interview mit Thomas Stumpp am 28.05.2010. Er ist Mitarbeiter am Goethe-Institut München, u.a. zuständig für das Puppentheater Parwaz.

82 Interview mit Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn, 27.05.2010., auch er befindet sich gerade, ebenso wie Wieland Jagodzinski, in Afghanistan (Stand: Juni 2010)

wieder ein Angebot erhalten, einen Film in Afghanistan zu drehen – zumindest vorerst hat sie aber abgesagt. Helena Waldmann folgt einer neuen Einladung des Goethe-Instituts: Sie tourt mit ihrem neuen Stück *BurkaBondage* Anfang 2011 nach Kabul. Die Inszenierung basiert auch auf den Erfahrungen, die sie in Afghanistan gemacht hat.⁸³ Bei „BurkaBondage“ wird deutlich, dass die Burka nicht nur eine Fessel ist, sondern auch Freiheit bedeuten kann. Das beweist, dass die Arbeit deutscher Theatermacher nicht nur in Afghanistan Spuren hinterlassen, sondern dass Deutsche in Afghanistan ihre Sichtweise überdenken können - und müssen. Ebenso zeigt sich daran, wie das Theater ein Ort der Befreiung ist: Wenn Frauen mit oder ohne Schleier auf der Bühne stehen, zeigt das, wie gross der Wille für einen Neuanfang ist. Alle Themen können auf der Bühne angesprochen werden und das wird auch genutzt.⁸⁴ Theater ist hier eine Quelle für geistige und politische Freiheit, ein Ort, der lebensnotwendigen Austausch ermöglicht. Den Austausch untereinander, aber auch den mit dem Rest der Welt. Internationale Kulturschaffende wirken dabei wie ein Sprachrohr, denn sie machen die Lebensumstände in Afghanistan international bekannt.⁸⁵ Aber der ausländische Kulturschaffende sieht auch an solchen Orten, wie essentiell Theaterspielen ist: Gerade, dort, wo man denken könnte, die Bevölkerung habe anderes, Wichtigeres zu tun als Theater zu spielen und ins Theater zu gehen, erweist sich die existentielle Bedeutung von Theater.⁸⁶ Der Mensch lebt schliesslich nicht von Brot allein.

Erfreulicherweise laufen die Projekte trotz aller Widrigkeiten. Dies beweist die Wichtigkeit des Theaters. Das Theaterfestival von Kabul geht in die siebte Runde, wächst und wird immer professioneller. Das nationale Medieninteresse an dem jährlichen Höhepunkt des afghanischen Kulturlebens ist enorm.⁸⁷ Mittlerweile haben sich auch andere internationale Kulturstiftungen in das Projekt eingeklinkt. Allen Schwierigkeiten zum Trotz: Die Zusammenarbeit verschiedener Nationen kann also auch in Afghanistan positiv verlaufen.⁸⁸

Dass von dieser Zusammenarbeit Deutsche auch ganz persönlich profitieren, ist nur recht und billig. Schliesslich riskieren sie nicht wenig, um die Welt wenigstens ein ganz klein Wenig besser zu machen. Den schönsten Erfolg deutsch-afghanischen Austauschs hatte wohl Jutta von Stieglitz-Yousufy: Sie lernte während der Dreharbeiten zu ihrem Film *Getauschte Blicke* ihren afghanischen Mann kennen. Mittlerweile leben sie gemeinsam mit ihrer Tochter in Deutschland.

Nur sollte die Kulturarbeit nicht für politische Interessen missbraucht werden. Nicht westliche Ansichten sollen verbreitet werden, vielmehr soll Theater helfen gegebene Zustände zu hinterfragen und Veränderungsmöglichkeiten aufzeigen - nicht nur in Afghanistan, auch in Deutschland. Neben

83 <http://www.burkabondage.de/htdocs/start.html>

84 Schaper, Rüdiger, 05.09.2007

85 Interview mit Helena Waldmann am 23.05.2010.

86 Interview mit Nicole Titus am 19.05.2010.

87 Sachse-Toussaint, Rita, April 2010.

88 Neben dem Goethe-Institut beteiligen sich mittlerweile auch das British Council und das Institut Français am Theaterfestival.

dem Kulturaustausch sollte zudem die afghanische Kultur im Vordergrund stehen. Politisch ist die Theaterarbeit der Deutschen in Afghanistan aber immer. Es geht schliesslich auch darum, Zeuge zu sein und allen Beteiligten zu zeigen, dass die Lage aus den verschiedensten Blickwinkeln beobachtet wird.

Theater ist kein Allheilmittel, seine gesellschaftliche und politische Wirkung darf nicht überschätzt werden. Unterschätzt aber auch nicht.

3.3 WAS NOCH MÖGLICH WÄRE

Im Folgenden werden Möglichkeiten aufgeführt, die nach persönlicher Auffassung zu einer besseren Theaterzusammenarbeit in Afghanistan führen könnten. Einige dieser Bereiche sind schon angegangen worden, andere klingen nach Utopie. Selbstverständlich würden nicht alle deutschen Theaterschaffenden die gleichen Prioritäten setzen.

1. Die Aufmerksamkeit der Medien

In Gesprächen mit Kulturschaffenden wurde immer wieder der Ruf nach mehr Aufmerksamkeit in deutschen Medien laut. Im Fokus der deutschen Presse steht nach wie vor der Bundeswehreininsatz. Wundert es da, wenn die Mehrheit der Deutschen an Sinn und Zweck jeglichen Engagements am Hindukusch zweifelt?⁸⁹ Wie beschränkt die Sicht deutscher Journalisten sein kann erlebte auch Helena Waldmann: Nach einer Theateraufführung stürmten Besucher begeistert die Bühne, eine unglaubliche Lebensfreude sei zu spüren gewesen. Ein anwesender deutscher Journalist führte danach ein Interview mit der Regisseurin. Ihn interessierte aber nicht der eben erlebte Erfolg – im Gegenteil: Ihn interessierte nur, wie schrecklich sie das Arbeiten in Afghanistan empfinde. Der Journalist konnte sich partout nicht darauf einlassen, dass sie ihre Arbeit keineswegs so schlimm fand. Deshalb brach Helena Waldmann das Interview ab.⁹⁰

Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn hingegen sucht ganz gezielt den Kontakt zu deutschen Journalisten. Allerdings interessieren sich nur linke Medien und Politiker für seine positiv verlaufende Arbeit in Afghanistan. Und selbst bei diesen sei es schwer, ins Gespräch zu kommen. Sein Angebot, eine kritische Schrift über Entwicklungsarbeit zu verfassen, wurde grundsätzlich abgelehnt.⁹¹

Der preisgekrönte Film über das Kabuler Theaterleben von Jutta Stieglitz-Yousufy bildet da eine erfreuliche Ausnahme.

⁸⁹ Spiegelonline: *Deutsche misstrauen Regierungsangaben zum Afghanistan-Einsatz*, 04.12.2009, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,665107,00.html>, 04.12.2009 / 10.05.2010: Laut einer ARD Umfrage sprachen sich 69 Prozent der Bürger dafür aus, dass die Bundeswehr möglichst schnell aus Afghanistan abziehen sollte.

⁹⁰ Interview mit Helena Waldmann am 23.05.2010

⁹¹ Interview mit Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn am 27.05.2010.

2. Stipendien

Sinnvoll wäre, Stipendien für Schauspielschüler zu finanzieren, da eine Ausbildung häufig an der Finanzierung scheitert. Indien stiftet in sämtlichen Bildungssparten 10 000 Stipendien⁹² für Afghanen, die nach dem Studium anschliessend gut ausgebildet beim Aufbau ihres Landes helfen können. Deutschland gewährt so gut wie keine Stipendien.⁹³ Diese langfristige Investition wäre auch ein guter Ausgleich zu den meist nur kurzen Projekten deutschsprachiger Fachkräfte. Mehrwöchige Projekte schüren zwar kurzfristig die Hoffnung der Afghanen. Wenn sie aber nach Abreise der Projektleiter wieder zum Erliegen kommen, wachsen jedoch der Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Engagements.⁹⁴

3. Eine gute Vernetzung ausländischer Kulturschaffender

Bei Gesprächen wurde deutlich, dass sich die meisten Theaterleute eine bessere Vernetzung untereinander wünschen. Diese gibt es momentan hauptsächlich nur durch persönliches Engagement und vor allem meist nur unter den Angestellten einer Institution. Es besteht jedoch beispielsweise kaum Kontakt zwischen den Theaterschaffenden des DED und des Goethe-Instituts. Von Instituten angefangene Projekte laufen manchmal nach deren Ausstieg weiter. Diese werden dann nicht immer weiter beobachtet. Ein erfreulicher Anfang um eine besser Vernetzung zu erreichen ist eine Planungssoftware des Goethe-Instituts, mit der man sich dessen weltweiten Planungen seit Kurzem ansehen kann.⁹⁵

Der Austausch unter den Kulturschaffenden sollte sich aber nicht nur im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Projekte verbessern. Noch gibt es kaum Vorbereitungskurse für die „Auslandseinsätze“, wie sie etwa in der Wirtschaft bei Auslandsaufenthalten von Mitarbeitern inzwischen Standard sind. So werden kulturelle Unterschiede immer wieder zu wenig beachtet. Der Verhaltenskodex ist in Afghanistan ein anderer als hierzulande und so wirkt zum Beispiel die deutsche Direktheit in Afghanistan mehr als irritierend.⁹⁶ Viele Reibungspunkte und Missverständnisse könnten durch eine bessere Vorbereitung vermieden werden.

Allerdings sollte nicht nur der innerdeutsche Austausch verstärkt werden. Eine Vernetzung Afghanistans mit den Nachbarländern Iran, Indien oder Pakistan erscheint Julia Afifi fast noch sinnvoller.⁹⁷ Gerade mit Iran oder Pakistan gäbe es weniger Verständigungsschwierigkeiten, nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell. Am Besten wäre natürlich gewesen, all die im Exil lebenden

92 Selbstredend in allen Bereichen – nicht allein auf dem kulturellen Sektor.

93 Reuß, Jürgen, *Den eigenen Bauchnabel am Hindukusch betrachten*, http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&task=view&id=2095, 28.11.2008 / 14.04.2010.

94 Interview mit Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn am 27.05.2010.

95 Interview mit Thomas Stumpp am 28.05.2010.

96 Interview mit Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn am 27.05.2010.

97 Interview mit Julia Afifi am 07.06.2010.

Theatermacher direkt 2003 wieder anzuwerben, für ein oder zwei Jahre in Afghanistan zu unterrichten, da sie gut ausgebildet sind und zusätzlich den kulturellen Hintergrund haben. Diese Möglichkeit wurde aber von der internationalen Gemeinschaft nicht genutzt, ebenso wie sie es versäumt hat, die allgemeine Schulpflicht in die Verfassung aufzunehmen. Mittlerweile ist die Lage aber wieder zu angespannt, so dass ein langfristiger Aufenthalt von Exil-Afghanen kaum erwartet werden kann.

Nicht nur Deutsche nach Afghanistan – Afghanen nach Deutschland

Der Austausch afghanischer mit deutschen Theaterschaffender geschieht meist nur in Afghanistan. Wichtig ist, den Spiess umzudrehen und vermehrt Afghanen nach Deutschland zu holen.⁹⁸

Mahmood Shah Salimi⁹⁹ war der erste afghanische Regisseur, der nach 23 Jahren wieder in Deutschland gastierte. 2003 hatte ihn Tom Stromberg eingeladen, *War and Love* am deutschen Schauspielhaus in Hamburg zu inszenieren.¹⁰⁰

Auch das Stück *BurkaBondage* von Helena Waldmann beweist, dass der Kulturaustausch nicht nur einseitig sein soll: Die afghanische Theater- und Filmregisseurin Monireh Hashemi war als Coach für das Stück *BurkaBondage* 2009 nach Deutschland gereist.¹⁰¹

Das Goethe-Institut finanziert derzeit Abdulhaq Haqjoo eine einjährige Ausbildung an der Ernst-Busch Schauspielschule in Berlin. Voraussichtlich wird er weitere zwei Jahre bleiben. Das Mitglied der Gruppe Parwaz wäre damit der erste ausgebildete Puppenspieler Afghanistans und könnte nach seiner Rückkehr die Ausbildung des Nachwuchses übernehmen. Er sagt, dass er selbstverständlich zurückkehren will. Er weiss, dass sein Land Leute wie ihn braucht, Leute, die die Kultur in das Land zurück bringen – am besten die eigene.¹⁰² Auch während seiner Zeit in Deutschland hat er täglich Kontakt zu seinen Kollegen in Afghanistan. Nach der Rückkehr will er andererseits auch den Kontakt nach Deutschland halten, „denn“, so Abduhaq Haqjoo, „Kontakte, Zusammenarbeit und voneinander Lernen sind wichtig – für beide Seiten.“¹⁰³

98 Interview mit Thomas Stumpp am 28.05.2010: Durch die Arbeit mit westlichen Kulturschaffenden und durch die Arbeit im Theater im Allgemeinen sind afghanische Theaterleute oft sehr offen in ihrem Denken. Die Gefahr besteht, dass das Publikum nicht mit den für sie vielleicht provokanten Stücken umgehen kann. Man darf bei der Arbeit nie aus dem Blick lassen, für wen man ein Stück konzipiert.

99 Interview mit Jutta von Stieglitz-Yousufy am 04.06.2010: Salimi wohnt zur Zeit in den USA, demnächst läuft sein Visum aus. Nach Afghanistan kann und will er nicht zurück. Er hat sehr für das Theater dort gekämpft, aber es wurden ihm immer wieder Steine in den Weg gelegt, die es ihm letztlich unmöglich machten, weiter dort zu Arbeiten.

100Goethe-Institut, Federal Foreign Office, Kulturstiftung des Bundes, 2004, S. 26.

101Interview mit Helana Waldmann am 23.05.2010.

102Interview mit Abdulhaq Haqjoo am 19.03.2009.

103Abdulhaq Haqjoo, *Das ist eine grosse Chance für mich*,
<http://www.goethe.de/ges/prj/kue/kon/bqu/pik/de6116706.htm>, Mai 2010 / 17.06.2010.

4. DANKSAGUNG

Mein besonderer Dank gilt:

Julia Afif

Abdulhaq Haqjoo

Wieland Jagodzinski

Hjalmar Jorge Joffre-Eichhorn

Nicole Titus

Rita Sachse-Toussaint

Frozan Siddiqi

Jutta Stieglitz-Yousufy

Thomas Stumpp

Helena Waldmann

Sie alle standen mir für Interviews und Fragen zur Verfügung. Ihre Aussagen waren Grundlage für diese Arbeit.

5. BIBLIOGRAPHIE

Bücher

Boal, Augusto, Weintz, Jürgen (Hrsg.), *Der Regenbogen der Wünsche – Methoden aus Theater und Therapie*, Berlin, Milow, Srasburg: Schibri-Verlag, 2006.

Erven, Eugen van, *Community Theatre*, London/ New York: Routledge, 2002.

Feichtinger, Barbara und Seng, Helmut (hrsg.), *Krieg und Kultur*, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 2007.

Fremerey, Michael (Hrsg.), *Kultur der Entwicklung*, Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation, 1993.

Galbraith, Robert J. und Schmidt, Guido, *Die Front am Hindukusch*, Stuttgart: Motorbuch Verlag, 2009.

Goethe-Institut, Federal Foreign Office, Kulturstiftung des Bundes, *Afghan National Theatre Forum*, 2004.

Hörstel, Christoph R., *Sprengsatz Afghanistan. Die Bundeswehr in tödlicher Mission*, München: Knaur Verlag, 2007.

Feichtinger, Walter & Gauster, Markus (Hrsg.): *Zivil-militärische Zusammenarbeit am Beispiel Afghanistan / Civil-Military Interaction – Challenges and Changes*, Wien: Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, 2008.

Lindemann, Marc, *Unter Beschuss*, Berlin: Econ / Econ, Ullstein Buchverlage GmbH, 2010.

Nicke-Miller, Claudine: *Strategisches versus humanes Denken: das Beispiel Afghanistan*, Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2009.

Pavis, Patrice, *Theatre at the crossroads of culture*, London: Routledge, 1992.

Schetter, Conrad, *Kleine Geschichte Afghanistans*, München: Verlag C.H. Beck, 2004.

Thörner, Marc, *Afghanistan Code*, Hamburg: Edition Nautilus, 2010.

Titus, Nicole, *Theater in Krisengebieten*, Lingen (Ems): Bachelorarbeit, 2009.

Willemsen, Roger, *Afghanische Reise*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2006.

Zeitungsartikel

Ladurner, Ulrich, *Kulturwunder Kabul*, in: Die Zeit Nr. 52, 17.12.2009.

Zekri, Sonja, *Harmonium und Kalaschnikow*, in: Süddeutsche Zeitung, vom 14.10. 2003.

Vorbringer, Anne, *Wieland Jagodzinski birngt Kreativität in Kriegsgebiete*, Berlin: Berliner Zeitung, 10.12.2008.

Weblinks

Abdulhaq Haqjoo, *Das ist eine grosse Chance für mich*,
<http://www.goethe.de/ges/prj/kue/kon/bqu/pik/de6116706.htm>, Mai 2010 / 17.06.2010.

Annan, Kofi, *In größerer Freiheit: Auf dem Weg zu Entwicklung, Sicherheit und Menschenrechten für alle*, <http://www.un.org/Depts/german/gsonst/a-59-2005-ger.pdf>, 21.03.2005 / 10.04.2010.

Attac: *Archivdaten*, <http://attacberlin.de/ags/gegendenkrieg/afghanistan-archivdaten/>, 11.05.2010 / 01.06.2010.

Blettner, Anette, *Das Kopftuch wird weider festgezurr*, München : Fokus,
http://www.focus.de/politik/ausland/afghanisches-fernsehen_aid_123544.html, 28.01.2007 / 03.05.2010.

Faculty of fine Arts, *Sicherheitslage in Kabul*, <http://www.afghandrama.com/first-festival.htm>, 05.08.2004 / 03.06.2010.

- Gebauer, Matthias & Hoelzgen Joachim, Luftverschmutzung am Hindukusch, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,545406,00.html>, 07.04.2008 / 30.03.2010.
- Goethe-Institut, *Parwaz Puppentheater*, <http://www.goethe.de/ins/af/kab/de3905153.htm>, xx / 12.06.2010.
- Hagen, Claudia, *Die Macht der afghanischen Warlords*, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/28/28370/1.html>, 26.07.2008 / 3.03.2010.
- Jagodzinski, Wieland, *Was macht ein deutscher Puppenspieler in Kabul*, Berlin: Berliner Zeitung, <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2009/1017/magazin/0001/index.html>, 17.10.2010 / 02.02.2010.
- Maseeh Raham, „*Damit der Vorhang nie wieder fällt*“, <http://www.nzz.ch/2004/11/08/fe/article9XKNS.html>, 08.11.2004 / 12.04.2010.
- Mediothek Afghanistan, *What others say?*, http://www.mediothek.org.af/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=11&Itemid=15, 25.11.2004 / 14.04.2010.
- Reichelt, Julian, *Vier Bundeswehrsoldaten bei Raketen-Angriff getötet* <http://www.bild.de/BILD/politik/2010/04/15/afghanistan-vier-bundeswehr-soldaten/bei-kunduz-getoetet.html>, 15.04.2010 / 20.05.2010.
- Reuß, Jürgen, *Den eigenen Bauchnabel am Hindukusch betrachten*, http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&task=view&id=2095, 28.11.2008 / 14.04.2010.
- Sachse-Toussaint, Rita, *Der Hase und der Igel in Kabul*, <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinEntwicklungspolitik/085/s5-goethe-institut-kabul-puppentheaterprojekt.html>, April 2010 / 09.05.2010.
- Sadri, Mir Hafizuddin, *Allgemeine Bemerkungen*, <http://www.afghan-aid.de/theater.htm>, xx / 03.03.2010.

Sayami, Omar und Susanne, *Bildungspolitische Entwicklung in Afghanistan*, <http://initiative-afghanistan.de/bildung.html>, 2007 / 27.05.2010.

Schaper, Rüdiger, *Der Kabuler Kreidekreis*, Berlin: Der Tagesspiegel, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/der-kabuler-kreidekreis/1032774.html>, 05.09.2007 / 10.06.2010.

Schetter, Conrad, *Talibanistan – Der Anti-Staat*, <http://www.mgfa-potsdam.de/html/einsatzunterstuetzung/downloads/schetterasiensforum.pdf>, 2007 / 15.04.2010.

Spiegel online, *Theaterpremiere in Kabul*, <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,176142,00.html>, 09.01.2002 / 13.04.2010.

Spiegel online: *Deutsche misstrauen Regierungsangaben zum Afghanistan-Einsatz*, 04.12.2009, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,665107,00.html>, 04.12.2009 / 10.05.2010

Stern.de, *UN bringt 600 Mitarbeiter in Sicherheit*, Hamburg: Stern, 05.11.2009, <http://www.stern.de/politik/ausland/afghanistan-un-bringen-600-mitarbeiter-in-sicherheit-1519635.html><http://www.stern.de/politik/ausland/afghanistan-un-bringen-600-mitarbeiter-in-sicherheit-1519635.html>, 05.11.2009 / 04.04.2010.

Ustad Abdul Qaium Beset, *Theater und Schauspielkunst in Afghanistan*, übersetzt von Dr. Mir Hafuzuddin Sadri, <http://www.afghan-aid.de/theater.htm>, xx / 03.03.2010.

Ustad Rafiq Sadeq, *Vierzig Jahre Theaterleben*, <http://www.afghan-aid.de/sadeq.htm>, 27.05.03 / 12.02.2010.

Rundfunkbeiträge

Hessischer Rundfunk, *Kultur in Kabul, ein zartes Pflänzchen*, 06.02.2004.

Filme

Erven, Eugen van, *Community Theatre*, London/ New York: Routledge, 2002.

Stieglitz-Yousufy, Jutta, *Getauschte Blicke – Theaterleben in Kabul*, München: Steyl Medien, 2006.